This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 3096.7.5

Bought with the income of
THE
SUSAN A. E. MORSE FUND
Established by
WILLIAM INGLIS MORSE
In Memory of his Wife

Harvard College Library

Ueber

das Sinken der Preise

der

Landbauerzeugnisse in Rußland,

als Beantwortung

der von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 29sten December 1826 bekannt gemachten

Preisfrage,

von

Carl Magnus Zöge von Mannteuffel,
Hakenrichter in Ehstland.

Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt.

Motto: „Was der Herr gebietet, das geschiehet zu rechter Zeit."

St. Petersburg.
Gedruckt bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
1829.

4200
87M
29-2

Slav 3096.7.5

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUN 6 1961

Mosa

Auf Verfügung der Akademie gedruckt.

P. H. Fuß,
beständiger Secretär.

Bericht

an die Akademie der Wissenschaften

über

vorliegende Abhandlung.

Bericht

an die Akademie der Wissenschaften über vorliegende Abhandlung in deutscher Sprache mit der Devise:

„Was der Herr gebietet, das geschieht zu rechter Zeit."

Der Verfasser der Abhandlung, zu deren Prüfung wir jetzt übergehen, behandelt die Preisfrage aus einem ganz anderen Gesichtspunkte, als alle übrigen. Die Aufgabe in ihrer allgemeinen Bedeutung auffassend, sucht er die Ursachen nachzuweisen, welche das Sinken der Preise für Landbau-Erzeugnisse in ganz Europa hervorbrachten und begnügt sich mit bloßer Anwendung derselben auf den Zustand unseres Vaterlandes. In der ganzen Abhandlung ist kein einziger Rußland insbesondere betreffender Umstand angeführt. Obgleich der Autor dergestalt keine vollständige Lösung der Frage darbietet, so dient doch seine Untersuchung zur Beleuchtung des Gegenstandes von verschiedenen Seiten. Sein Ideengang ist folgender:

„Alle europäischen Continentalmächte leiden an dem niedrigen Stand der Preise ihrer ländlichen Erzeugnisse, und dieses Uebel erstreckt sich nicht allein auf den Landmann und den Gutsbesitzer, sondern in Folge einer natürlichen Wechselwirkung auf alle productiven Classen überhaupt. Die vermehrte Production der

Landbau-Erzeugniſſe, welche aus der Verbreitung und Vervollkommnung des Ackerbaus entſtand, kann eher als eine Wirkung denn als eine Urſache des niedrigen Preiſes dieſer Erzeugniſſe angeſehen werden, obgleich ſie in der Folge zu ihrer noch größeren Herabſetzung beitrug. Die Haupturſache dieſer traurigen Erſcheinung muß man aber in dem Verfall der Süd-Amerikaniſchen Bergwerke und in der dadurch bewirkten Verminderung der Quantität edler Metalle in Europa ſuchen. Zu dieſer Urſache muß man noch andere weniger allgemeine hinzufügen, wie z. B. Kriege. Indem ſie eine große Anzahl Conſumenten in einigen beſonderen Theilen des Reiches concentriren, bringen ſie eine große Nachfrage nach ländlichen Erzeugniſſen hervor, welche natürlicherweiſe zur Erhöhung der Preiſe dient. Der Krieg verſetzt die Regierung in die Nothwendigkeit Anleihen zu eröffnen, welche indem ſie eine große Menge bisher außer Verkehr geweſener Werthdinge in Umlauf bringen, zur Belebung des Handels beitragen. Nach Beendigung des Krieges aber tritt der entgegengeſetzte Fall ein. Um alſo in die Urſachen des niedrigen Standes der Preiſe einzudringen, muß man zuvor die Urſachen ihres Steigens unterſuchen. So dient die Vergangenheit zur Erklärung der Gegenwart."

Seit der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts bemerken wir ein ſtufenweiſes und regelmäßiges Steigen der Preiſe für Landbau-Erzeugniſſe und ſeit dieſem Zeitpunkte fängt auch die beſtändig fortſchreitende Anhäufung der edlen Metalle aus Süd-Amerika an. Seit dieſer Zeit ſteigen die Marktpreiſe in dem-

ſelben Maaße, in welchem der Werth des Goldes und Silbers gefallen iſt, und dieſes dauert mit einigen örtlichen Ausnahmen bis zum Ausbruche der franzöſiſchen Revolution fort. Dieſe große Begebenheit gab Veranlaſſung zu hartnäckigeren und allgemeineren Kriegen, als jemals. Dieſe Kriege erzeugten in Anſehung der Preiſe ländlicher Produkte alle obenerwähnten Wirkungen, die um ſo fühlbarer ſeyn mußten, je ſtärker und allgemeiner ihre Urſachen waren. Die Preiſe ſtiegen bis zu einer bisher beiſpielloſen Höhe; dieſes war aber ein überreizter Zuſtand, welcher gleich nach Abſchluß des zweiten Pariſer Friedens aufhörte. Der Preis des Kornes fiel in einem weit größeren Verhältniſſe, als der aller übrigen Erzeugniſſe, weil er vorher in einem weit größeren Maaße geſtiegen war. Im Laufe von neun Jahren waren die Preiſe deſſelben eben ſo ſehr gefallen, als ſie früher im Laufe von vier und dreißig Jahren geſtiegen waren. Dieſes konnte nicht ohne Mitwirkung anderer Urſachen geſchehen. Die hohen Preiſe erzeugten eine Vermehrung der Maſſe ländlicher Produkte; die eingeſtellte Bearbeitung der Süd-Amerikaniſchen Bergwerke hob das ehemalige Verhältniß zwiſchen dem klingenden Gelde und den Waaren auf; die im Jahre 1818 von der franzöſiſchen Regierung eröffnete Anleihe von 700 Millionen Franken brachte dem Handel einen gewaltigen Stoß bei und hatte eine Menge Banquerots zur Folge. Dieſes, ſo wie andere Anleihen der erſten europäiſchen Mächte eröffnete den Speculationen der Capitaliſten ein weites Feld und zu derſelben Zeit, als eine allgemeine Lähmung ſich alles Waarenhandels und ins-

besondre des Cerealienhandels bemächtigte, entwickelte sich eine große Thätigkeit in dem Handel mit Staatspapieren."

„Es bedurfte mehr als 100 Jahre (1661 — 1765) um den Werth der Landbau-Erzeugnisse zu verdoppeln; vom Jahre 1792 bis 1815 stiegen die Preise nicht mehr in arithmetischer, sondern in geometrischer Progression; die Zeit, in welcher dieses Steigen den höchsten Stand erreichte war das Jahr 1815. Vom Jahre 1815 bis 1818 erhielten sich die Preise fast auf derselben Höhe, als in den rückwärts correspondirenden Jahren des Steigens d. h. vom Jahre 1815 bis 1812. Vom Jahre 1818 bis 1820 fielen die Preise schon in einem weit stärkeren Verhältnisse, als in welchem sie vom Jahre 1812 bis 1820 gestiegen waren. Das Jahr 1827 entspricht noch weniger dem correspondirenden Jahre 1803 und den daran gränzenden, wo die Preise fast doppelt so hoch standen, als jetzt. Und nur im Jahre 1781 und den angränzenden Jahren, treffen wir die gegenwärtigen Preise wieder an, die im natürlichen Gange der Dinge diese Schranke des Herabsinkens erst im Jahre 1849 hätten erreichen sollen."

Die Wirkungen dieses Sinkens der Preise mußten in ganz Europa fühlbar seyn, da sie nicht Folge localer Ursachen, sondern europäischer Begebenheiten waren. Wenn die industriellen Produkte sich besser in ihrem Preise erhielten, so war dieß eine Folge des Prohibitivsystems, welches dem Fabrikanten in jedem Lande das ausschließliche Recht auf die Betreibung seines Gewerbes verleiht; im entgegengesetzten Falle wäre der Preis dieser

Erzeugniſſe von der Wirkung derſelben allgemeinen Urſachen in gleichem Maaße geſunken.

Alle dieſe Erſcheinungen offenbarten ſich weit ſpäter im Oſten, als im Weſten Europas. Die Urſache davon läßt ſich leicht erklären: in den neueſten Zeiten verbreitet ſich Aufklärung und Induſtrie von Weſten nach Oſten, und daher muß alles was zur Hemmung oder Verletzung derſelben dient, früher an der Quelle als in einiger Entfernung von derſelben geſpürt werden. Hierauf beweiſt der Autor, woher das Sinken der Preiſe dem kleinen Landwirthe oder dem Bauern minder ſchwer fällt, als dem großen Landeigenthümer. Dieſe Claſſe der Bürger iſt, wie faſt alle Regierungen, mit Schulden behaftet; die letzteren aber finden eine Zuflucht in der Einführung von Papiergeld. Wahrſcheinlich hätte das Fallen der Preiſe für Landbau-Erzeugniſſe nicht den Punkt erreicht wie jetzt, wenn die Regierungen nicht ſo große Anleihen gemacht hätten. Im letzteren Falle wäre das Sinken der Preiſe wahrſcheinlich dem Steigen derſelben entſprechender und weniger fühlbar geweſen und das Gleichgewicht hätte ſich durch einfachere und minder gewaltſame Mittel hergeſtellt. Die bloße Verminderung der Maſſe edler Metalle konnte in ſo kurzer Zeit nicht ähnliche Reſultate hervorbringen.

„Wenn das Sinken der Preiſe ländlicher Produkte wirklich von obenerwähnten Urſachen herrührt, ſo kann es aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht ſo bald aufhören und wird vielleicht noch mehr zunehmen. Uebrigens wenn dieſer Fall auch wirklich eintreten ſollte, ſo kann es nicht anders als in ſehr ſchwachen Pro-

portionen geſchehen, und dieſes Verhältniß wird um ſo ſchwächer ſeyn, je entfernter von uns die Epoche des vollkommenen Gleichgewichts iſt."

„Nennen wir das beſtehende Uebel ein Sinken der Preiſe ländlicher Erzeugniſſe oder ein Steigen des Werthes der klingenden Münze, ſo bleiben die Wirkungen ſtets dieſelben und es wird immer ein großes Drangſal ſeyn. Sobald es aber auf die Herbeiſuchung von Mitteln zur Abwendung dieſes Uebels ankömmt, ſo hängt ſchon vieles von dem Nahmen ab, welchen man ihm beilegt. Denn wofern es kein Sinken der Preiſe jener Produkte, ſondern ein Steigen im Werthe des klingenden Geldes war, ſo iſt keine Möglichkeit da den dem Nationalreichthum beigebrachten Verluſt zu erſetzen. Nicht in der Erhöhung der Einkünfte, ſondern in der Verminderung der Ausgaben muß das Mittel zur Abwendung des Uebels geſucht werden. Und ſelbſt dieſes Mittel ſetzt zu ſeinem wirkſamen Erfolge zwei Maßregeln von Seiten der Regierung voraus: die Herabſetzung des Zinsfußes und die Verringerung des gangbaren Preiſes der klingenden Münze; übrigens iſt dieſe letztere Maßregel mit dem Papiergelde unvereinbar."

Dieß iſt in kurzen Worten der Inhalt dieſer intereſſanten Abhandlung; es bleibt uns nur noch übrig einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Unſer Autor iſt nicht der erſte, welcher die Urſachen des jetzigen niedrigen Standes der Preiſe in der Verminderung der in Europa circulirenden Maſſe edler Metalle geſucht hat; aber

gemäßigter, als ſeine Vorgänger, hält er dieſen Umſtand nicht für die ausſchließliche Urſache jener Erſcheinung. Demungeachtet ſcheint uns die demſelben zugeſchriebene Wirkung noch viel zu hoch angeſetzt zu ſeyn. Die außerordentliche Quantität des in Circulation geſetzten Papiergeldes und der Bankbillette, wäre vielleicht in allen Europäiſchen Staaten zur Deckung des Ausfalles aus den Süd-Amerikaniſchen Bergwerken hinlänglich geweſen, ohne ſogar die vervielfachte Gewinnung koſtbarer Metalle in Europa und beſonders des Golderzes in unſerm Vaterlande in Anſchlag zu bringen. Zudem iſt es wohlbekannt, daß je mehr bei einem Volke Induſtrie und Aufklärung blühen, deſto geringer die von ihm zur Bewerkſtellung des nothwendigen Umſatzes erforderliche Quantität klingenden Geldes iſt; Induſtrie und Aufklärung aber, ſchreiten in Europa beſtändig vorwärts. In Erwägung aller dieſer Gründe glauben wir, daß wenn ſogar die Verminderung der Maſſe edler Metalle in Europa zur Erhöhung des Werthes dieſer Metalle beigetragen haben ſollte, ſie dieſe Wirkung nicht in dem Maße hat hervorbringen können, um eine ſo gewaltige Verminderung zu erklären, wie wir in dem Preiſe unſerer Landbau-Erzeugniſſe bemerken. Aus dieſer letzten Aeußerung läßt ſich erſehen, daß wir noch in Zweifel ſind, ob überhaupt eine Werth-Erhöhung des Goldes und Silbers ſtattgefunden habe; denn wenn dieſes wirklich der Fall wäre, ſo müßte der Preis aller gegen klingendes Geld tauſchbarer Sachen in demſelben Maaße gefallen ſeyn; Europa klagt aber blos über den niedrigen Stand der Preiſe ſeiner ländlichen Erzeugniſſe; der

Preis der einfachen Metalle und der übrigen Fossilien, so wi auch der Manufacturproducte, der Lohn für die meisten Arbeiter und selbst die Preise einiger landwirthschaftlichen Producte, al z. B. der Wolle, des Weines, der Färbekräuter; alle dies Preise sind entweder gar nicht gefallen, oder in sehr geringem Maße in Folge der gesunkenen Kornpreise. Wenn sich also das Fallen der Preise nur auf eine Gattung von Producten erstreckt und sey es auch die wichtigste und unentbehrlichste, sind wir wohl berechtigt irgend eine Wertherhöhung des klingenden Geldes vorauszusetzen? Hierzu wäre es zuvörderst nothwendig zu beweisen, daß die Preise, welche nicht gestiegen sind, auch überhaupt auf keine Weise steigen konnten und die Gründe anzugeben, woher dieses unmöglich war. Aber der Verfasser hat dieses nur in Bezug auf Manufacturen gethan, und auch hier ist der von ihm angeführte Grund keineswegs genügend um eine völlige Ueberzeugung hervorzubringen.

Der jetzt in Europa bemerkbare niedrige Stand der Preise kann nur in so fern als ein Uebel betrachtet werden, als er nicht allgemein ist; denn wären alle Preise auf einmal und in gleichem Verhältnisse gesunken, so könnte sich niemand darüber beklagen. Dieses wäre mit einigen örtlichen Ausnahmen der Zustand Europas gewesen, wenn in demselben der Werth des Goldes und Silbers gestiegen wäre. Da dieses aber nicht statt gefunden hat, so müssen wir auch die vorausgesetzte Veränderung, als eine ungegründete Muthmaßung ansehen. Nachdem wir solchergestalt unsere Meinung hinsichtlich des Haupt-

princips dargethan haben, der dem Ideengange des Verfassers zu Grunde liegt, wollen wir hier nicht die weiteren Folgerungen wiederholen, die er aus demselben entwickelt und beschränken uns blos auf Angabe einiger Gedanken, welche uns entweder widersprechend oder ungegründet scheinen.

Der Verfasser meint, daß die Vermehrung der ländlichen Producte von der Verbreitung und Vervollkommnung des Ackerbau's mehr eine Wirkung, als Ursache des niedrigen Preises dieser Erzeugnisse gewesen sey. Diese Meinung scheint uns grundlos zu seyn. Es wird sich Niemand einfallen lassen die Quantität solcher Produkte zu vermehren, deren Preis schon gefallen ist: denn dieses hieße ihn noch mehr herabsetzen; im Gegentheil suchen Arbeit und Capitalien immer die vortheilhafteste Anwendung. Auch gesteht der Autor selbst weiterhin, daß der hohe Preis ländlicher Producte im Laufe der Revolutionskriege zu ihrer größeren Vermehrung beigetragen habe.

Nach den Worten des Verfassers bringt der Krieg, indem er die Regierung zu Eröffnung von Anleihen zwingt, eine Menge bisher außer Gebrauch gewesener Werthdinge in Umlauf; und anderwärts sagt er, daß der Friede, indem er den Regierungen die Mittel zur Tilgung ihrer Schulden giebt, Werthdinge wieder in Verkehr setzt, die durch Anleihen außer Umlauf gebracht worden waren — ein sichtbarer Widerspruch, den der Autor leicht durch eine andere Wendung seines Gedankens hätte vermeiden können.

„Das Mittel zur Abwendung des gegenwärtigen Uebels fährt der Autor fort, besteht nicht in der Vermehrung der Einkünfte, sondern in der Verminderung der Ausgaben."

Wenn Alle auf den Gedanken kämen ihre Ausgaben einzuschränken, so würde die Nachfrage nach sehr vielen Producten entweder gänzlich aufhören oder sich sehr vermindern, wodurch das Uebel nicht gehoben, sondern noch gesteigert werden würde. Im Gegentheil muß die Industrie zur Wiederherstellung des Gleichgewichts mit der Sparsamkeit gleichen Schritt halten. Erstere wird allmählig die Arbeit und die Capitalien von ihrer unvortheilhaften Anwendung zurückführen und ihnen eine Richtung geben, wo sie sicheren Vortheil erwarten können. Der Anbau des Getreides wird nicht mehr in's Uebermäßige getrieben werden; die Betreibung der feinwolligen Schafzucht wird zunehmen, der Ackerbau überhaupt in seine gehörigen Gränzen zurücktreten, die Stadtgewerbe in Aufnahme kommen u. s. w. Diese großen Veränderungen können freilich nicht auf einmal stattfinden, aber auf der Natur der Dinge und auf persönlichem Vortheile gegründet, müssen sie frühe oder spät nothwendigerweise erfolgen.

Endlich meint der Autor, daß selbst eine Verminderung der Ausgaben unmöglich ist, wenn die Sparsamkeit des Privatmannes nicht durch folgende zwei Maßregeln der Regierung unterstützt wird: die Herabsetzung des Zinsfußes und des Werthes der klingenden Münze. Obgleich der Autor eingesteht, daß jedes dieser zwei Mittel mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, so scheint er doch große Vortheile von denselben zu erwarten. Wir

können nicht umhin unsere Verwunderung zu äußern, wie ein so einsichtsvoller Schriftsteller eine allen Grundsätzen der gesunden Staatswirthschaft so gänzlich widersprechende Meinung behaupten kann.

Aus obiger Recension ersieht man: 1) daß der Verfasser bei Untersuchung der allgemeinen Ursachen des Sinkens der Preise ländlicher Producte einem Umstande viel zu großen Werth beilegt, den wir als untergeordnet ansehen; 2) daß er der örtlichen Ursachen gar nicht erwähnt, die auf das Sinken der Preise in Rußland Einfluß gehabt haben, und endlich 3) daß er gleichfalls unterlassen hat die unserm Vaterlande eigenthümlichen Mittel anzugeben, wie dem gegenwärtigen Uebel abzuhelfen sey.

Obgleich also diese Schrift eine der besten ist, die der Akademie zugeschickt worden sind, und wir die Herausgabe derselben in vielen Beziehungen für nützlich erachten, so können wir sie doch nicht als eine vollständige und genügende Lösung der Akademischen Preisfrage betrachten.

Gezeichnet: Akademiker Storch,
außerordentlicher Akademiker Herrmann.

Gutachten

der Akademie der Wissenschaften über vorliegende Abhandlung:

„Der Abhandlung mit der Devise: Was der Herr gebietet, das geschieht zu rechter Zeit, soll ehrenvolle Erwähnung gethan werden, und wenn der Verfasser derselben dem beständigen Secretär, seinen Namen eröffnen will, so ist die Akademie erböthig, die Abhandlung auf ihre Kosten drucken und dem Autor 100 Exemplare derselben unentgeldlich zukommen zu lassen."

Ueber

das Sinken der Preise

der

Landbauerzeugnisse in Rußland.

Preisfrage
der Classe der politischen Wissenschaften.

„Bekanntlich haben die Marktpreise der russischen Landbau-Er-„zeugnisse, die seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts „fortwährend gestiegen waren, seit einigen Jahren ange-„fangen zu sinken. Welches mögen die Ursachen „dieser Veränderung sein? Welches ist der ei-„gentliche Zeitpunkt derselben für jedes der be-„deutendsten Erzeugnisse, und in welchem Ver-„hältnisse ist ihr Preis, sowohl im Innern des „Reichs als im auswärtigen Handel gefallen? Ist „es wahrscheinlich daß dieser niedrige Stand „der Preise dauernd seyn werde? Und welches „sind endlich die Hülfsquellen, die Rußland in „seinem Boden und in seinem Gewerbsfleisse „finden könnte, um die Verluste zu ersetzen, die „dadurch in seinem National-Einkommen ent-„stehen?"

Devise.

Was der Herr gebietet, das geschieht zu rechter Zeit.

Das veränderte Werth-Verhältniß zwischen Geld und Landbau-Erzeugnissen, das seit einigen Jahren nicht allein in Rußland, sondern in Europa (1) zu bemerken ist, wirkt höchst fühlbar auf die einzelnen Nationalglieder zurück. Fast jeder Ein-

zelne muß dabei, mehr oder weniger, direct oder indirect, interessirt sein. Daß das Ganze leidet wenn ein Theil leidet, ist einleuchtend. Denn da sich niemand seine Bedürfnisse mehr direct hervorbringt, sondern indirect erwirbt, so sind Alle gegenseitig von einander abhängig; die Erzeugnisse jedes Einzelnen werden ihm nur unter der Bedingung, daß man sie ihm abnehme, zu Erwerbsmitteln. Daß das Ganze leidet, wenn der leidende Theil ein so bedeutender ist, kann noch weniger in Zweifel gezogen werden. Von welchem Umfange aber das Landwirthschaftliche Gewerbe für die Gesellschaft ist, ahndet man kaum, weil sich seine Wichtigkeit hinter der Unscheinbarkeit verbirgt, und seine Wirksamkeit fast überall gleichmäßig verbreitet erscheint, ohne, wie z. B. Fabriken ꝛc., dem Auge concentrirte Massen von Arbeitern darzubieten. Die oben gestellten Fragen müssen daher nothwendig allgemeine Theilnahme erwecken, die um so größer sein wird, als man von der gehörigen Entwickelung der Ursachen auch die Mittel gegen das Uebel erwartet. Es ist auch in der That über diesen Gegenstand schon Vieles, mehr oder weniger Befriedigendes, geschrieben worden.

Die Meinung daß über den Bedarf betriebene Production eine Haupturſache der bestehenden, niedrigen Preise sei, scheint ihren Ursprung auch nur den niedrigen Preisen zu danken. Eine Meinung, die zu jeder andern Zeit Anlaß zu gerechten Besorgnissen gegeben haben würde, wenn sie nicht auf eine seltsame Weise mit einem ungewöhnlichen Steigen der Bevölkerung zusammen getroffen, und bald einer ganz entgegengesetzten Platz gemacht hätte. Denn es ist nicht gar lange her, als man die Behauptung vernahm: daß Grund und Boden nicht mehr hinreichten, um den Bedarf an Nahrungsmitteln für eine angewachsene und anwachsende Bevölkerung herzugeben (2). Aber der Mensch ist zu sehr Sclave seiner Bequemlichkeit, Gewohnheiten und Systeme, um sie anders als durch einen Impuls von außen aufzugeben. Die sinkenden Preise, welche die Subsistenz

des Landwirthen bedrohten, waren hier der Impuls zur Erweckung ungewönlicher Thätigkeit, um die Masse der Produkte zu vermehren, und dadurch den Ausfall der Einnahme zu decken; was oft nur mit großen Opfern erreicht werden konnte. Dies ist fast überall der Ursprung und Gang erhöhter Landwirthschaftlicher Cultur gewesen. Zwar finden wir diese in einzelnen Gegenden früher, als die Epoche des Sinkens der Landbau-Erzeugnisse beginnt, wie namentlich in Deutschland; doch geschah das auch nur durch äußern Zwang. Die bedeutenden Verluste, welche Jahre lange Kriege, Requisitionen und Kontributionen verursachen mußten, konnten nur dadurch einigermaßen ersetzt werden (3). Selbst als der Anbau von Cerealien der feinwolligen Schafzucht weichen mußte, oder als man es gerathner fand, die ganze Masse der Landbau-Erzeugnisse zur Woll-Erzeugung anzuwenden, traf dieses in eine Zeit, wo fast alle Landbau-Erzeugnisse, insbesondre die Cerealien, sehr niedrig im Preise standen, und schon zu sinken begonnen hatten. Wenn nun gleich hieraus hervorzugehen scheint daß die vermehrte Produktion mehr Wirkung als Ursache sei, so darf man über diesen Punkt doch nicht zu leicht weggleiten, oder ihn ganz in Abrede stellen, denn fortgesetzte Wirkungen können leicht zu Ursachen werden.

Hört man von allgemeiner Stockung im Verkehr reden, und diese als einzige Ursache aller Calamitäten angeben; so mögte man wieder weiter fragen: Woher stockt denn der Handel?

Mehr als alles Bisherige hat die Meinung für sich, daß der Verfall der Süd-Americanischen Bergwerke, und die dadurch bewirkte Verminderung der Geldmasse die eigentliche Quelle des Uebels sei. So viel wahres indessen in diesem Satze enthalten sein mag, immer bleibt er doch für den gegenwärtigen Stand der Dinge ganz unzulänglich. Denn bei vielem Gelde kann man Mangel, und bei wenigem, Ueberfluß daran haben, weil die Gelegenheit es zu nutzen auch in Anschlag gebracht werden muß. Aus dem Wollhandel, welcher lohnende Preise gab, wäh-

rend die Cerealien ſehr niedrig in Preiſe ſtanden, ergab ſich die Unzulänglichkeit dieſes Satzes; und daß es noch nicht ſo ſehr an Geld fehlte, als man nach dem geſunkenen Werth der Landbau-Erzeugniſſe anzunehmen berechtigt ſchien. Die Behauptung, daß die Geld-Maſſe in dem Grade abgenommen habe, als die Preiſe für Landbau-Erzeugniſſe geſunken ſind, gehört daher zu den gewagten. Wenn nun das Geld nicht mehr in der Maſſe im Waarenhandel, und vielleicht am wenigſten im Cerealienhandel erſcheint: ſind wir deshalb befugt anzunehmen, es ſei verſchwunden? dergleichen Sätze ſcheinen daher viel zu allgemein, um dem verwickelten Gange der Zeitereigniſſe als Leitfaden dienen zu können. Die Zeitgenoſſen würden überhaupt vieles richtiger beurtheilen, wäre ihr eigenes Intereſſe nicht ſo nah an die Zeit verknüpft, und wären ſie nicht durch Furcht und Hoffnung befangen. Ueber die Gegenwart muß man aber die Vergangenheit befragen, und den Schlüſſel in erlebten Erfahrungen ſuchen. Dazu bietet ſich daher auch kein einfacherer und natürlicherer Weg dar, als die Epoche des Steigens der Landbau-Erzeugniſſe eines Blicks zu würdigen, und die Urſachen des Steigens feſtzuſtellen.

Bei groſſen Maſſen, welche ſich langſam bewegen und nur allmählig ihre Richtung verändern, bringt jede plötzliche Hemmung der Bewegung eine gewaltſame Erſchütterung hervor, ehe das Gleichgewicht der Kräfte ſich wieder herſtellt: ſo auch im Staatsleben. Bei jedem Kriege entſteht durch eine concentrirte Menſchenmaſſe ein ungewöhnlicher, örtlicher Reiz, um die Erzeugniſſe des Landbaues zu heben. Dieſer Reiz wird unendlich vermehrt, wenn, wie gewöhnlich zu geſchehen pflegt, durch Staatsanleihen eine Menge von Werthvorräthen in den Verkehr gezogen werden, wo ſie erhöhtes Leben verbreiten werden. Nach geſchloſſenem Frieden ſoll umgekehrt durch allmähliges Herausziehen aus dem Verkehr der Werth zu Capitalien angeſammelt werden, um damit Schulden abzutragen; und es iſt nichts natürlicher, als daß ein entgegengeſetzter Gang auch entgegengeſetzte

Wirkungen hervorbringen müſſe. Dieſe Reſultate ſind überall und zu allen Zeiten dieſelben geweſen und geblieben. Daher wünſcht der groſſe Haufe der Landwirthe ſo oft und gerne Krieg um beſſere Preiſe zu haben; daher klagt und jammert er im Frieden, wenn die Preiſe nun um ſoviel unter dem gewöhnlichen Durchſchnittspreiſe ſtehen, als ſie ſich über ihn erhoben hatten. Niemand bedenkt dabei aber, daß auf jede Ueberſpannung, Abſpannung folgen, und daß ein überreizter Zuſtand jedesmal einer analogen Erſchlaffung Platz machen muß. Denn wir ſind ſo geneigt das Natürliche, wenn es nicht mit unſern Erwartungen zuſammentrifft, für etwas Unnatürliches zu halten.

Wenden wir nun den Blick ein wenig rückwärts, ſo finden wir, daß die Mitte des XVII. Jahrhunderts, mit welcher das regelmäſſige Steigen der Landbau-Erzeugniſſe beginnt, auch ungefähr den Zeitpunkt bezeichnet, ſeit welchem das edle Metall der neuen Welt reichlich und regelmäßig nach Europa zu ſtrömen begann. Man iſt allgemein nicht nur darüber einig, daß dieſe beiden gleichzeitigen Erſcheinungen eine groſſe Beziehung unter einander haben, ſondern nimmt durchgängig als Thatſache an: daß dieſer regelmäßige Zuſchuß an edlem Metall, nach Abzug deſſen, was der chineſiſche Handel (4) und der Abgang in Luxus-Artikeln (5) jährlich verbrauchten, dennoch die Geldmaſſe zu einem Grade vermehrte, um den compgrativen Maaßſtab zwiſchen Geld und Landbau-Erzeugniſſen in ein ſehr veränderliches, dem Landmanne aber günſtiges, Verhältniß zu ſetzen. Dieſe Anhäufung des edlen Metalls, oder mit andern Worten, dieſes Sinken des Metall- und Geldwerths (6), deſſen nächſte Folge, Steigen der Landbau-Erzeugniſſe, ſo wie alles Grundeigenthums ſein muſte, wurde in gewiſſen, fühlbaren Verhältniſſen verſpürt. Beides ging Hand in Hand: die Landbau-Erzeugniſſe ſtiegen in demſelben Maaße als die Metall- uud Geldmaſſe zunahm (7).

Mit Ausbruch des franzöſiſchen Revolutionskrieges beginnt eine neue Epoche hinſichtlich der Preiſe für Landbau-Erzeugniſſe

Sie ſtiegen nun in einem von dem bisherigen ganz abweichenden Verhältniſſe, was beſonders für Cerealien gilt; ohne daß man hinreichenden Grund anzunehmen hätte, daß die Geldmaſſe gleichfalls in dem Grade angewachſen wäre. Dieſe Erſcheinung ſcheint ihren Grund vielmehr in dem ungewöhnlichen Kriege zu haben. Denn dieſer franzöſiſche Revolutionskrieg, an welchem faſt alle Staaten Europa's, mehr oder weniger, direct oder indirect, Theil nehmen und Theil nehmen müſſen, gegen den alle frühern Kriege in Schatten treten, wird erſt nach einem 23jährigen, allgemeinen, hartnäckigen Kampfe im 2ten Pariſer Frieden am 20. November 1815 beendigt. Dieſer mit noch nie geſehenen Maſſen und Anſtrengungen geführte, allgemeine Krieg, iſt in Hinſicht auf die Preiſe der Landbau-Erzeugniſſe, ein eben ſo lange anhaltender, fieberhafter Zuſtand. Man hielt aber dieſen Zuſtand der Preiſe für eine Folge der ſich immer mehrenden Geldmaſſe, und wollte den Antheil, den andere mitwirkende Urſachen daran haben konnten, entweder nicht gelten laſſen, oder doch nicht da ſuchen, wo er naturgemäß geſucht werden mußte. Alles ſchien ſo natürlich; zu welcher Anſicht die ununterbrochene Dauer des überreizten Zuſtandes gewiß viel beitrug. Es ſind noch nicht zwei Decennien verfloßen, als ein ſehr bedeutender Mann des Auslandes, deſſen Ausſpruch faſt allgemein für competent gilt, öffentlich die Vermuthung ausſprach: daß die Geldmaſſe wahrſcheinlich noch immer anwachſen, und der Getreidepreis ſteigen müſſe. Das iſt nun alles anders gekommen.

Sollte nun die Behauptung ſo wunderlich ſein, daß die Wirkungen eines 23jährigen Krieges auf den Preis der Landbau-Erzeugniſſe um ſo ungewöhnlicher ausfallen mußten, als dieſer Krieg ungewöhnlich war? Mußte nicht dieſe 23jährige Ueberſpannung einer analogen Abſpannung weichen? Und liegt nicht in dieſer natürlichen Urſache ein ſehr viel einfacherer Schlüſſel zu den beſtehenden Calamitäten, als in den geſuchten künſtlichen? Der 2te Pariſer Friede, welcher Europa die lang vermißte

Ruhe und Haltung wiedergab, ſetzte auch dieſen Ueberreizungen ein Ziel. Die Cerealien mußten im Vergleich gegen andere Landbau-Erzeugniſſe um ſo mehr ſinken, als ſie früher werthvoller geweſen waren; wie denn auch der Erfolg es uns gewieſen hat. Zwar wendete ſich die Erwerbsthätigkeit der meiſten Europäiſchen Staaten, welche ſich ungefähr ſeit der Mitte des XVI. Jahrhunderts ganz der induſtriellen Produktion ergeben hatte, in neuerer Zeit mehr der Urproduktion zu; aber hier gilt daſſelbe, was ſchon oben berührt iſt über Wirkung und Urſache. Denn dieſes allgemeinere Betreiben der Urproduktion, konnte wieder nur durch die lohnendern Preiſe der Urprodukte bewirkt werden, mußte aber im Verfolge die lohnendern Preiſe, die hier nichts als überſpannte Preiſe heißen, auf den natürlichen Standpunkt zurück bringen. Erſt wenn wir finden, daß dieſer natürliche Grund nicht hinreicht die Erſcheinungen der Zeitereigniſſe zu erklären, ſind wir berechtigt, mitwirkende künſtliche Urſachen zu ſuchen. Dieſe müſſen wir hier annehmen. Denn das Sinken der Landbau-Erzeugniſſe überhaupt, iſt heftiger und plötzlicher geweſen, als das Steigen. Mit andern Worten: das Sinken der Landbau-Erzeugniſſe, hat in etwa neun Jahren eine Bahn durchlaufen, zu der das Steigen beinahe 34 Jahre bedurft hatte. Offenbar müſſen daher noch andere Urſachen mitgewirkt haben, eine in der Natur begründete Erſcheinung zu zeitigen.

Zu dieſen mitwirkenden Urſachen wird jeder aufmerkſame Beobachter der Zeitereigniſſe, die Unruhen in Süd-Amerika, und den damit verbundenen Verfall der Bergwerke rechnen. Denn obgleich dieſe Unruhen ſchon einige Jahre vor dem Pariſer Frieden beſtanden, ſo nahmen doch gerade die geldreichſten Länder der neuen Welt, daran nur theilweiſe oder ſpäter Antheil. Um wieviel aber jetzt weniger edles Metall nach Europa ſtrömt, als ſonſt, iſt noch gar nicht ausgemittelt; und ob, wie einige behaupten wollen, Europa gar aus eigenen Mitteln zuſchießen muß, um die gewohnten Bedürfniſſe beizubehalten, iſt noch ſehr

problematisch, und beinahe auffer dem Bereich menschlicher Beurtheilung.

Die Französische große Anleihe von 700 Mill. Franken, welche im Jahre 1818 zur Abführung der Contribution beim Abzuge der verbündeten Occupations-Armee eröffnet wurde, hatte, durch Herausziehen einer so großen Masse von Capitalien aus dem Verkehr, augenblickliche Verlegenheiten bewirkt, die den Sturz mehrerer Häuser nach sich zogen. In solchen Fällen zieht ein Verlust andere, auch indirect, durch Herunterwerfen der Preise, nach sich. Denn seit dem eben genannten Jahre wird die Stockung im Verkehr erst bemerkbar, und der scharfe Abschnitt im Sinken der Landbau-Erzeugnisse beginnt nunmehr.

Ein Umstand endlich, der wohl am wenigsten übersehen werden darf, ist die Richtung der Zeit, deren Aufmerksamkeit ganz dem Nominalen zugewendet war, statt auf die Wertherhaltung des Realen, oder mit andern Worten, statt die Arbeit möglichst im Preise zu halten. Dieses allgemeine Streben den Cours der Staatspapiere zu heben, führte zu neuen, mit unerhörten Opfern verbundenen, Staatsanleihen, die um so verkehrter erschienen, da in der allmähligen Devaluation des Geldes, der beste und natürlichste Tilgungsfond liegt (*). Zu den früher bestandenen Staatsschulden gesellten sich neue, durch die Zeit veranlaßte.

Unter diesen Umständen war nichts natürlicher, als daß die großen Staatsanleihen, die großentheils im Gefolge der außerordentlichen Zeiten lagen, eines Theils aber auch verfehlten Finanzoperationen ihren Ursprung dankten — daß diese allgemeinen Staatsanleihen den Capitalisten ein neues, unerwartetes Feld zum Verkehr eröffnen mußten. In Betreff des Waarenhandels, und besonders des Cerealienhandels, hatte sich eine große Entmuthigung aller Gemüther bemächtigt. Der Capitalist wollte sich den erfahrungsmäßigen Verlusten nicht Preis geben. Statt nun sein Geld, gegen gute Hypothek zu einem niedrigen Zins-

fuß zu begeben, wie es ſein eigener Vortheil und die übrigen Umſtände ganz natürlich erheiſcht haben würden, fand er es gerathener und vortheilhafter das baare Geld den Regierungen zuzutragen, wo er nicht allein hohe Renten bekam, ſondern auch oft hundert Procente gewinnen konnte. Dieſer große Gewinnſt ohne alle Mühe und Gefahr mußte einen hohen Reiz verurſachen. Wer nicht mehr direct den Regierungen das baare Geld zutragen konnte, kaufte Staatspapiere mit der ganz guten Berechnung, ſie wieder mit Vortheil weiter geben zu können; zu welcher Speculation die oben bemerkte Bemühung zur Hebung der Staatspapiere, großen Anlaß gab. So entſtand ein ganz neuer Handel; ſo beſteht er auch, mit geringem Unterſchiede jetzt noch. Dieſer Papierhandel hat durch verbeſſerte Hypotheken-Einrichtungen, d. h. Credit-Syſteme ꝛc., welche das unbewegliche Vermögen der Privatleute auch in Papiergeſtalt in Umlauf geſetzt haben, nur neue Nahrung bekommen. Es beſteht faſt überall noch ein großer Verkehr; aber nicht ſo ſehr mit Waaren, als mit Papier.

Wenn man die Durchſchnittspreiſe verfloßener Jahre, mit Berückſichtigung einzelner Gegenſtände, die oft durch augenblickliche, große Noth übermäßig geſteigert ſind, mit Aufmerkſamkeit und vergleichendem Sinn durchſieht: ſo bemerkt man wie die Preiſe der Landbau-Erzeugniſſe, die in kleineren Zeiträumen oft ſo auffallend von der Regel abgeſprungen ſind, ſich in großen Zeiträumen faſt wieder ausgeglichen haben; man bemerkt wie dieſe Preiſe, gegen Geld gehalten, geſtiegen waren. Den auffallendſten Beweis dieſer Veränderlichkeit bieten die Jahre 1699 und 1700 dar. Im Jahre 1699 koſtete in Amſterdam die Laſt Weizen 560 Gulden; die Laſt Roggen 392 Gulden; die Laſt Buchweizen 250 Gulden; Gerſte 176 Gulden; Hafer 120 Gulden; zuſammen 1498 Gulden. Schon ein Jahr darauf alſo 1700 konnte man dieſelbe Quantität Getreide für 568 Gulden kaufen. Dieſes merkwürdige Jahr führt der Verfaſſer des Koop-

handel von Amsterdam an. Trotz dieſer ungeheuren Theurung gleicht ſich der Durchſchnittspreis vieler Jahre doch wieder dergeſtalt aus, daß der übermäßige geſteigerte Preis vom Jahre 1699 kaum bemerkbar iſt. Ueberhaupt iſt dieſes Abſpringen der Preiſe in kurzen Zeiträumen, oder vielmehr das übermäßige Steigen in gewiſſen Momenten, die unfehlbare Folge einer augenblicklichen localen Noth, eine Erſcheinung die ſich in früheren Zeiten häufig gezeigt hat, und in neuerer Zeit wahrſcheinlich nur durch angelegte Vorräthe, Magazine ꝛc. ſeltener geworden iſt, wo nicht ganz aufgehört hat. Dennoch bedurfte es eines Zeitraums von mehr als hundert Jahren, nämlich von 1661 bis 1765, um den Geldwerth zu halbiren, oder den Werth der Landbau-Erzeugniſſe zu verdoppeln (*). Was nun aber bei Durchſicht ſolcher mehr als hundertjährigen Durchſchnittspreiſe, niemanden entgehen kann, iſt die Bemerkung: daß ſeit dem Franzöſiſchen Revolutionskriege ein ganz anderes Verhältniß der ſteigenden Preiſe begonnen hat. Der Durchſchnittspreis der Jahre 1792 bis 1815 iſt höher, als man nach den frühern Durchſchnittspreiſen von 23 Jahren erwarten durfte. Oder mit verſtändlichern Worten: Die Preiſe ſteigen ſeit 1792 bis 1815, nicht mehr wie früher in arithmetiſcher, ſondern in geometriſcher Progreßion. Was die Urſachen geweſen ſein mögen, iſt bereits oben darzuthun verſucht.

Nimmt man den 2ten Pariſer Frieden 1815 als Culminationspunkt aller dieſer Ereigniſſe und Ueberreizungen der neueſten Zeit an, und vergleicht die zu beiden Seiten dieſes Punktes liegenden Jahre mit einander; ſo kommt man auf folgende Reſultate: In den Jahren 1815 bis 1818 erhielten ſich die hohen Preiſe, mit geringen zufälligen Abweichungen, ganz wie ſie in den rückwärts correſpondirenden Jahren 1815 bis 1812 beſtanden hatten. Die Preiſe der Jahre 1818 bis 1820 ſind ſchon in einer ganz andern Ordnung gefallen, als ſie in den rückwärts correſpondirenden Jahren 1812 bis 1810 geſtiegen waren: denn

gerade im Jahre 1818 erhielt der Verkehr durch die Franzöſiſche große Anleihe den erſten gewaltigen Stoß, wobei auch noch frühere Staatsanleihen nachwirken mochten. Unſer gegenwärtiges 1827 Jahr entſpricht nun noch weniger dem correſpondirenden Jahre 1803, oder auch den angrenzenden Jahren, wo faſt noch einmal ſo hohe Preiſe als jetzt beſtanden. Dagegen finden wir die Preiſe dieſes Jahres im Jahre 1781 und den angrenzenden Jahren wieder; ein Punkt den wir, nach allgemeinen Naturgeſetzen, eigentlich erſt im Jahre 1849 erreichen ſollten. Dieſe Bemerkungen liefern uns den Beweis, daß die Preiſe der Landbau-Erzeugniſſe, welche ſeit dem Jahre 1818 zu ſinken begannen, in 9 Jahren um ſo viel gefallen ſind, als ſie früher in 34 Jahren geſtiegen waren. Vergleicht man die jetzt beſtehenden Preiſe der Landbau-Erzeugniſſe, beſonders der Cerealien, mit den höchſten Preiſen der glänzenden Periode, welche von 1812 bis 1815 dauerte, ſo betragen jene kaum den dritten Theil dieſer. Setzt man, was wohl wichtiger ſein dürfte, den Durchſchnittspreis von 1792 bis 1815 als Maaßſtab an, ſo findet man daß der gegenwärtige Preis kaum die Hälfte dieſes Durchſchnittspreiſes ausmacht. Man erhält daher ein ziemlich deutliches Bild von der allgemeinen Noth der Landwirthe, wenn man, nach dem eben aufgeſtellten Maaßſtabe, eine Verdoppelung des Geldwerths annimmt.

Uebrigens mußten dieſe Reſultate im Innern ſowohl, wie im auswärtigen Handel, ſich ähnlich ſein, weil ſie nicht Folge localer Urſachen, ſondern einer Weltbegebenheit waren; jedoch mit dem Unterſchiede, daß im Innern des Reichs, wo kein Abſatz der Produkte nach auſſen, oder doch nur mit großen Opfern Statt findet, wo mithin jeder äußere Reiz von geringem oder gar keinen Einfluß iſt — daß im Innern des Reichs dieſes Sinken aller ſolcher Landbau-Erzeugniſſe die unverführbar ſind, noch fühlbarer geweſen ſein muß. Dieſelben Erſcheinungen des Sinkens mußten ſich ferner bei allen Arten von Landbau-Erzeug-

niſſen, und ſogar bei induſtriellen Produkten offenbaren: eben weil alles überreizt geweſen war. Kleine Abweichungen können bei dieſen Unterſuchungen nicht in Anſchlag gebracht werden, und es iſt ſchon oben bemerkt, daß die Cerealien im Vergleich gegen andre Landbau-Erzeugniſſe, ſtärker geſunken ſind. Daß ſich aber die induſtriellen Produkte des Inn- und Auslandes, noch immer ſo hoch erhalten, iſt nur ſcheinbar, und bloß dem Zoll- und Acciſe-Syſtem beyzuſchreiben. Alle dieſe Erſcheinungen endlich offenbarten ſich ſpäter im Oſten als im Weſten. Denn wie der Gang aller Cultur und Induſtrie neuerer Zeit von Weſten nach Oſten geht, ſo muß auch jede Störung, Erſchütterung, Veränderung oder gar Hemmung dieſes Ganges an der Quelle früher als am Ausfluße verſpürt werden.

Alle Landwirthe können füglich in zwei Claſſen getheilt werden: in kleine und große. Der kleine Landwirth, der Bauer, gewinnt dem Boden ſeinen Unterhalt direct ab. Die Subſiſtenz iſt das Hauptprodukt ſeiner Arbeit, und für den Ueberſchuß ſeiner Produkte tauſcht er ſich ſeine Bedürfniße ein. Er braucht das baare Geld bloß zu den öffentlichen Abgaben und zu ſeinen Bedürfnißen. In außerordentlichen Zeiten, wie die gegenwärtige iſt, kann er das Mißverhältniß zwiſchen Einnahme und Ausgabe, durch Beſchränkung ſeiner Bedürfniße wieder herſtellen. Ganz anders verhält ſich's mit dem großen Landwirthe der ſein Gewerbe nicht zur Subſiſtenz ſondern fabrikmäßig betreibt. Er beſitzt ſein Grundſtück mit Schulden, und iſt überdem der Sclave einer Unzahl von koſtbaren Bedürfnißen. Dieſem würde die Rückkehr zum alten, einfachen Lebenszuſchnitte, oder Entſagung aller Bedürfniſſe nichts helfen: denn was wollen dieſe gegen die Schuldenlaſt ſagen, welche ſich durch Zeitumſtände verdoppelt hat. Daß aber jeder großer Landwirth, mit geringen Ausnahmen, an Schulden laborirt, kann man nicht gerade zu, ſeiner Unbeſonnenheit zur Laſt ſchreiben. Daran hat die, einem humanern Geiſte der Zeit gemäße, Vererbung zu gleichen Theilen, wo

Verhältniße selten wirkliche Theilung der Grunstücke gestalten, Antheil; daran sind verbesserte Hypotheken-Einrichtungen, die auch dem Unvermögenden die Möglichkeit eröffnen, mit fremden Geldern Grundeigenthum zu acquiriren, oder Schulden zu machen, schuld; dazu hat endlich das fortwährende Sinken des Geldwerths, und das verhältnißmäßige Steigen von Grundeigenthum am meisten beigetragen. Denn es war offenbar eine gute Speculation mit Schulden Grundeigenthum zu acquiriren, weil im fortwährenden Steigen dieses Grundeigenthums schon eine Tilgung der Schulden enthalten war.

Was nun die Staaten anbetrifft, so hatte das Zeitalter Ludwig des XIV. der Pracht, Verschwendung und Ueppigkeit in aller Art einen Weg gebahnt, der durch die Schätze Amerika's immer mehr an Breite gewann; obgleich die meisten Finanzen sich in Verwirrung befanden (10). Die jährlichen Staatsausgaben hatten sich durch die, seit dieser Zeit sich erst bildenden grossen, stehenden Heere, unendlich vermehrt. Dazu kam, daß sich allmählig der Grundsatz einschlich: nicht das Material, sondern die öffentliche Garantie bestimme den Werth des Geldes; was denn Einführung des Papiergeldes zur Folge hatte (11).

Aus allem diesem sehen wir nun, daß nicht mehr von der Unbesonnenheit einzelner Nationalglieder die Rede sein kann; sondern daß es sich um die Mißgriffe eines ganzen Welttheils handelt. Von oben bis unten leidet alles an Einem Uebel, Staaten sowohl wie Privatleute sind durch Schulden belastet. Der kleine Landwirth geht, indem er durch Zeitumstände gezwungen abtreten muß, in eine Lage über, die wenig von der früheren verschieden ist. Er entsagt oft nur einigen persönlichen Rechten, wenn er aus der Classe der Pächter in die der Dienenden tritt; seine Hände, die sein eigentliches Betriebs-Capital ausmachen, bleiben ihm. Nicht so der große Landwirth. Einigen dieser Classe ist es durch erhöhte Thätigkeit und vermehrte Produktion gelungen, sich zu erhalten, jedoch unter steter Besorgniß,

von dem Strome der Zeit unaufhaltſam fortgeriſſen zu werden. Mehrere ſind das Opfer ihrer thörigten Hoffnungen auf eine beſſere Zukunft und lohnendere Preiſe geworden. Bei weitem der größte Theil aber iſt durch die Laſt der Schulden geradezu erdrückt und verarmt. Indem die Grundſtücke, für einen der Zeit angemeſſenen Preis, in den Beſitz anderer Vermögender übergegangen ſind, hat eine gewaltſame, ſchmerzliche Ausgleichung Statt gefunden. Denn Verarmung hat mehr Anſprüche auf Mitgefühl der Nächſten, als Armuth. Wie viele Individuen aber durch den Ruin ſo vieler großen Landwirthe verarmt ſind, oder gelitten haben, iſt kaum zu berechnen.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn Zeitumſtände und verfehlte Finanzoperationen, nicht Staatsanleihen nothwendig gemacht hätten, die Preiſe der Landbau-Erzeugniſſe noch nicht auf dem gegenwärtigen, niedrigen Standpunkte ſtänden. Es iſt wahrſcheinlich daß, unter dieſer Vorausſetzung, das Sinken dem Steigen analog ausgefallen wäre; daß der Rückgang unfühlbarer von Statten gegangen wäre; und daß ein natürliches, gelinderes Ausgleichungsmittel hätte eintreten müſſen. Die Verminderung des edlen Metalls konnte in ſo kurzer Zeit nicht ſolche Reſultate hervorbringen.

Darf man nun behaupten, daß der niedrige Stand der Preiſe für Landbau-Erzeugniſſe großentheils eine natürliche Folge früherer Ueberſpannungen iſt; kann auf keine Art in Abrede geſtellt werden, daß die großen Staatsanleihen künſtlich und höchſt verderblich auf die Abſpannung gewirkt haben; iſt endlich anzunehmen, was ſo viele einſichtsvolle Männer behaupten, daß Europa mehr edles Metall ausgiebt als einnimmt; ſind alle dieſe Vorausſetzungen richtig baſirt, und läßt ſich nebenbei der Einfluß nicht abſtreiten, den eine ſich immer mehr ausbreitende Urproduktion haben muß: ſo iſt auch nicht der geringſte Grund vorhanden, eine Erhöhung der Preiſe oder Verminderung des Geldwerths anzunehmen, wohl aber Grund genug um einem fortgeſetzten Sinken der

Preiſe entgegen zu ſehen; obgleich durch ungewöhnliche Veranlaßungen momentane Reize entſtehen können. Es iſt aber wahrſcheinlich daß das Sinken der Landbau-Erzeugniſſe von nun an ſehr unmerklich von Statten gehen werde, und zwar um deſto unfühlbarer je weiter der Ausgleichungspunkt noch in der Ferne liegt. Angenommen daß dieſer Ausgleichungspunkt, welcher das Steigen und Sinken der Preiſe in gleichen Zeiträumen zur Ausgleichung bringt, auf das Jahr 1865 träfe; und angenommen daher, daß die Preiſe des eben genannten Jahres mit denen, des rückwärts correſpondierenden Jahres 1765 harmonirten ([12]): ſo folgt daß die Preiſe von 1827 bis 1865, mithin in 38 Jahren, im Ganzen nicht um mehr fallen werden, als ſie früher in 16 Jahren, das heißt von 1765 bis 1781 geſtiegen waren. Die Preiſe würden demnach nach ganz entgegengeſetzten Geſetzen, als die von 1815 bis 1827 waren, fallen ([13]).

Man mag nun das beſtehende Uebel der Zeit eine große Wohlfeilheit der Landbau-Erzeugniſſe, oder, eigentlicher und richtiger, eine Vertheurung des Geldes nennen: ſo bleibt deshalb das Uebel in ſeinen Wirkungen daſſelbe. Dieſes Mißverhältniß zwiſchen Einnahme und Ausgabe, welches zwar andern Ständen, die ihren Sold vom Staate beziehen, ein günſtiges iſt, gereicht der zahlreichſten Claſſe der Unterthanen, aus deren Vermögen der Staat centraliſirt, zum wahren Verderben. Aber nicht gleichgültig iſt der Name, wenn es Bezeichnung der Mittel wider das Uebel gilt. Denn ſobald es wahr iſt, daß Geld theurer geworden, ſo kann nicht mehr von Erſatz der Verluſte im National-Einkommen die Rede ſein. Die Hülfsmittel können nicht in Vermehrung der Einnahme, ſondern in Verminderung der Ausgaben geſucht werden. Das Geld iſt aber wirklich vertheuert, weil es, obgleich nicht verſchwunden, bloß dem Geldverkehr und Papierhandel anzugehören ſcheint.

Eine Erſcheinung die naturgemäß iſt, kann künſtlich weder aufgehalten noch gehemmt werden. Ueberall ſtrebt die Natur

nach Gleichgewicht, und ſchwerlich wird menſchliche Einwirkung den Antheil, welchen frühere Ueberſpannung an der jetzigen Abſpannung hat, zu heben vermögen.

Die Bergwerke der neuen Welt werden wahrſcheinlich nicht mehr eröffnet werden; ſchon wegen großer Verminderung der arbeitenden Claſſe nicht. Auch ſind wie man vernimmt, vergebliche Verſuche gemacht worden, den Bergbau wieder in Aufnahme zu bringen. So verfielen einſt die Gold- und Silbergruben Jemen's und Iberien's, wo die alten Phönizier ihre Schätze herbrachten, plötzlich, und geriethen in Vergeſſenheit. Denn es mußte ſo ſein! (14).

Derjenige Antheil endlich, den menſchliche Einwirkungen, mit andern Worten, die Staatsanleihen, auf das ſchnelle Sinken der Preiſe, oder richtiger, auf Vertheurung des Geldes, gehabt haben nnd vielleicht noch haben, kann, wenn auch nicht gehoben, doch vermindert werden; in ſo weiter Ferne auch die Ausſicht dazu liegen mag, wenn man annimmt daß die Staatsſchulden ſich vermindern.

Ein ſehr weſentlicher Unterſchied zwiſchen dem Ackerbau in Rußland und im übrigen Europa liegt darin: daß, während faſt überall Grund und Boden mehr Werth haben als die Arbeit, in Rußland das Land noch gar keinen, oder nur einen ſehr geringen Werth hat. Aus dieſem Unterſchiede geht auch eine ſehr abweichende Tendenz der Landwirthſchaftlichen Syſteme hervor. Wo eine ſtarke Bevölkerung dem Grund und Boden hohen Werth giebt, da kann eine vernünftige Landwirthſchaft keinen andern Zweck haben, als aus einem gegebenen Areal den höchſtmöglichſten, aber auch nachhaltigen, d. h. ausdauernden Gewinnſt zu ziehen. In Rußland dagegen gilt's die Löſung der Frage: wie der Landwirth die gegebene, oder ihm zu Gebote ſtehende Kraft, am vortheilhafteſten nutzen könne, ohne alle Berückſichtigung der Nachhaltigkeit. In Rußland iſt der Landwirth daher nirgends durch die unerläßliche Bedingung der Nach-

haltigkeit gefeſſelt, noch in ſeinem Gewerbe eingeengt. Aus dieſem Grunde wird auch Rußland alles dasjenige, was Grund und Boden direct und indirect hergeben, mit gröſſerm Vortheil als irgend ein anderer Staat, produziren; es wird ſeine Urproduktion immer wohlfeiler, als jeder andre Staat, zum Weltmarkt führen können, und alle andere Reiche überflügeln. Aus demſelben Grunde aber, wird auch die induſtrielle Produktion, nie mit dem Erfolge betrieben werden, wie in andern Reichen, weil hier ein entgegengeſetztes Verhältniß eintritt; obgleich nicht zu läugnen iſt, daß einzelne volkreiche Gouvernements eine Ausnahme machen mögen, wo Fabriken und Manufacturen gedeihlich angelegt ſind. Ein Staat aber, welcher in dieſer günſtigen Lage, Beſitzer aller Urprodukte iſt, muß jeden andern von ſich abhängig machen.

In der ganzen öconomiſchen Welt bemerkt man eine unſtäte, ſchwankende Haltung, natürliche Folge der erlebten, großen Erſchütterung. Ueberall ſieht man haſtiges Ergreifen neuer Syſteme und Haſchen nach Rettungsmitteln. Auch da muß Ruhe hineinkommen. Die Ur- und induſtrielle Produktion muß ſich in Europa wieder ins Gleichgewicht ſtellen — ja ſelbſt einzelne Zweige der Urproduktion müßen ſich den verſchiedenen Localitäten anſchmiegen, was jezt noch nicht geſchieht und geſchehen kann, weil ſich aller Gemüther Befangenheit bemeiſtert hat. Staaten, die mit großen Opfern Urproduktion treiben, werden zur induſtriellen zurück kehren; und umgekehrt, Reiche, welche die induſtrielle Produktion zu erzwingen ſtreben, werden endlich dem Winke der Natur Folge leiſten müſſen. Rußland wird durch den Reichthum und die Mannichfaltigkeit ſeiner Urprodukte ſtets prädominirend bleiben. Denn was oben vom Ackerbau geſagt iſt, gilt auch von den übrigen Urprodukten. Es iſt bemerkt, daß die Cerealien, im Vergleich gegen andere Urprodukte, beträchtlicher im Preiſe geſunken ſind. Wolle, Flachs, Hanf, Bauholz, Fleiſch, Talg ꝛc. begannen theils ſpäter im Preiſe zu ſinken.

theils erhielten sie sich und erhalten sich noch, mit geringer Abrechnung, im Werth. Alle obigen Artikel sind Bedürfnisse, deren Consumtion mit der zunehmenden Bevölkerung steigen muß; sie sind Produkte die nur in Rußland in so großen Massen und so wohlfeil erzielt werden können. Ueberhaupt scheint der bei industrieller Produktion so wichtige Satz: von Theilung der Arbeit, bei der Urproduktion ganz übersehen zu werden, wo er doch auch seine Anwendung findet. Jeder bemüht sich vielerlei zu produziren. Es muß aber mit der Zeit dahin kommen, daß man nur dasjenige ausschließend produzire, wozu das Locale auffordert. So muß sich der Cerealienbau, vom Hanf- und Flachsbau, so die Schafzucht von der Pferde- und Rindviehzucht scheiden; und wo das Locale durch große Fruchtbarkeit des Bodens auffordert, wird man Tabak und Färbekräuter bauen.

Alles dieses jedoch kann die National-Einnahme nicht vermehren, so sehr auch der Realwerth des National-Einkommens erhöht wird. Denn das Geld ist die theuerste Waare, und muß herbeigeschafft werden. Soll dem bedrängten Landwirthe geholfen werden, so kann es nur durch Verminderung seiner Ausgaben geschehen. Diese Verminderung der Ausgaben läßt sich aber nur auf zweierlei Art erreichen: durch herabgesetzten Zinsfuß, und durch Umprägung der klingenden Münze.

Um den von Schmidt Phiseldeck gemachten Vorschlag die klingende Münze zu einem geringern innern Werthe allgemein auszuprägen, in Ausführung zu bringen, müßte vorher ausgemittelt werden, wie groß der Antheil ist, den der Verfall der Süd-Amerikanischen Bergwerke und die verminderte Geldmasse an dem gesunkenen Preis der Landbau-Erzeugnisse haben. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Ausweg ganz geignet wäre, die zahlreichste Classe der Nationalglieder zu retten, und zugleich die Capitalisten zu besteuern, welche sich jetzt doppelter Einnahmen erfreuen; aber auf der andern Seite ist zu bedenken, daß sich

das nur thun ließe, wo kein Papiergeld beſteht, und daß man immer Gefahr liefe der neuen Generation daſſelbe Loos zu bereiten, das der abgetretenen und noch abtretenden ſo ſchnell über den Hals gekommen iſt.

Die Frage ob ein der Zeit angemeſſener Zinsfuß nicht erzwungen werden könne, trägt die Antwort in ſich ſelbſt. So lange den Creditoren nicht Alternative geſtellt werden können: ſich entweder mit geringern Renten zu begnügen oder das Capital in Empfang zu nehmen, ſo lange wäre jedes Machtwort der Art, nichts als das Bekenntniß von Zahlungsunfähigkeit und mithin partieller Banquerott. Dies gilt von Staaten wie von Privatleuten.

Eine erfreuliche Ausſicht bleibt uns indeſſen durch die Gewißheit, das von Jahr zu Jahr, Staatsſchulden getilgt, und von Jahr zu Jahr größere Capitalien dem Verkehr wieder gegeben werden. Dieſe Gewißheit liegt aber in den Abgaben, die dieſelben geblieben ſind, und nun einen doppelten Werth haben. Jeder ächte Patriot wird dieſe Abgaben, als eine heilige Schuld betrachten, mit der er dem Staate für die Abwendung der ſtürmiſchen Zeiten verfallen iſt. Ob getilgte Staatsſchulden die Preiſe nicht wieder auf den Standpunkt heben könnten, wo ſie ſtehen müßten, wenn alles den natürlichen Gang gegangen wäre, iſt eine Vermuthung, die nicht geradezu verworfen werden darf.

Man iſt allgemein ſo geneigt alle Schuld der Calamitäten den Regierungen beizumeſſen, weil ſie nicht durch Vorbeugen zu rechter Zeit der eintretenden Noth zu begegnen gewußt haben, daß Verfaſſer dieſes es für hohe Pflicht hält, eine Anſicht aufzuſtellen, die eben ſo neu iſt als geneigt ſcheint den Regierungen dieſelbe Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die wir uns nicht verſagen können. Man bedenkt nicht, daß was von einzelnen Privatleuten gilt, auch auf ganze Staaten anzuwenden iſt. Dieſes vorbereitende Zuſammenwirken aller Umſtände auf das unſelige Schuldenſyſtem traf Staaten wie Privatleute; die

ungeheuren Anſtrengungen aber, welche eine nie geſehene Zeit nothwendig machten, berührten in pecuniärer Hinſicht vorzugsweiſe den Staat.

Und was wäre, mögte man endlich fragen, der Menſchheit geholfen, wenn die Preiſe wieder bis zum alten Standpunkte ſtiegen, um wieder fort zu ſteigen? Müßte nicht einmal ein Höchſtes erreicht und der Rückgang begonnen werden? vielleicht um nur noch gewaltſamere Erſchütterungen hervorzubringen und eine noch ſchmerzlichere Ausgleichung eintreten zu laſſen. Die nächſte Generation wird die Verletzungen verſchmerzt haben. Man wird bei Acquiſitionen entgegengeſetzte Grundſätze befolgen, und nur ſo viel an ſich bringen als man bezahlen kann; man wird mit einer geringen Geldmaſſe eben ſo weit kommen, und nur weniger zu zählen haben. Denn nicht die Menge Geldes, ſondern die Menge der Genußmittel, welche ein Volk ſich durch ſeine Ur- und induſtrielle Produktion verſchaffen kann, begründen den wahren Nationalwohlſtand. Eben ſo ſollte nicht Geld, ſondern die Urproduktion den Werthmeſſer abgeben.

Was daher von menſchlicher Einwirkung zum Beſſerwerden erwartet werden kann, das wollen wir von weiſen Regierungen und Staatsmännern erwarten. Alles übrige aber ſteht in der Hand deſſen, dem nichts zu klein, nichts zu groß iſt, dem Mittel zu Zwecken, und umgekehrt, Zwecke zu Mitteln dienen. Denn was der Herr gebietet, das geſchieht zu rechter Zeit! (16).

Im December 1827 geſchrieben.

Anmerkungen.

(1) Mit Ausnahme Englands, das eigentlich nicht zu Europa gezählt werden darf.

(2) Diese Behauptung kam aus Deutschland.

(3) In England war und ist das System der Werthhaltung des Realen die große Aufmunterung zum Ackerbau.

(4) Bekanntlich kann der Handel in China nur mit baarem Gelde geführt werden.

(5) Dazu kann man nicht allein goldenes und silbernes Hausgeräthe, dessen Gebrauch sich immer mehr verbreitet hat, nehmen; sondern auch Stickereien, Borten und Tressen ziehen, die besonders dem Militair nothwendig geworden sind. Durch die erste Art des Luxus kommt das edle Metall aus dem Umlauf; durch die zweite geht es großentheils ganz verloren.

(6) Wie dieses aus dem Werthverhältniße des edlen Metalls gegen Kupfer in alter und neuer Zeit am deutlichsten hervorgeht.

(7) Mit geringen Abweichungen, welche zu Zeiten durch zufälligen Reiz örtlicher Kriege Statt hatten.

(8) In Rußland geschah noch überdem der Mißgriff den Werth gar niederzudrücken; wie das namentlich mit Brandwein geschah, indem alle Concurenz der Käufer aufgehoben wurde.

(9) Verfasser dieses hat die seltene Gelegenheit, eine ganze Sammlung hinterlassener Notizen seines Vaters benutzen zu können, welche über die Preise fast aller Ur- und industriellen Produkte einer langen Reihe von Jahren Licht verbreiten. Zwar beziehen sich diese Preise ganz auf die Ostseeprovinzen; müssen aber, wenn auch nicht mit denselben Zahlen, doch unter denselben Verhältnissen auf das übrige Reich anzuwenden sein, weil die Erscheinung des Sinkens der Producte, über Rußland hinaus ausgebreitet ist.

(10) Man sehe Voltaire's siècle de Louis XIV. et de Louis. XV. welches überdem noch ein überreiztes genannt zu werden verdient.

(11) Alle große Staatswirthe sind der Meinung, Papiergeld w wohlthätig auf Erhöhung des Nationalverkehrs, wenn, wie England, nur die Summe der jährlich in Papiergeld centra sirten Abgaben, der Masse des circulirenden Papiergeldes glei komme. Aber es ist noch eine Frage, ob diese Erhöhung d Verkehrs nicht, wie jede künstliche Ueberreizung, verderblich a die ganze Maschine wirke.

(12) 1865 — 50 = 1815; 1765 + 50 = 1815.

(13) Doch wer kann alle die zufälligen Einflüsse voraussehen, die i unberechenbarer Zahl und Wirkung einzutreten pflegen, um all Theorien über den Haufen zu werfen, und menschliche Klug heit zu Schanden zu machen.

(14) Und selbst, wenn in Rußlands neuen Goldgruben aufgenommen würde, was in der neuen Welt liegen geblieben ist, könnte der Einfluß davon nur langsam oder unbedeutend auf das Ganze wirken.

(15) Obgleich es nicht zur Beantwortung der vorgelegten Fragen, ge hört, aus politischen Gründen eine Umgestaltung der Dinge her zuleiten; so mag doch andeutend berührt werden, welchen neuen Umschwung drei Welttheile, durch die Verdrängung der Türken aus Europa, erhalten müßten. Es ist nicht zu berechnen, welche ungeheure Veränderungen Europa, hinsichtlich des Verkehrs, er leiden müßte, wenn jene Kette von Städten und Ländern welche in alter Zeit blühende Stapelplätze für drei Welttheile waren, dem Leben, der Freiheit und dem Verkehr wieder gegeben würden. Denn weder die Umschiffung Afrika's (welche übrigens schon die Phönizier unternahmen) noch die Entdeckung Amerika's, hätte den bedeutenden Handel jener Gegend lähmen können; aber wohl mußte er durch die despotische Barbarei der Osmanen getödtet werden. Sehnsuchtsvoll blickt gewiß jeder Europäer nach den herrlichen, von der Natur gesegneten Gegenden, und hofft, der Ersatz für das verlorne Amerika, werde dort aufblühn.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

SEP 5 '61 H